

Jahrzehntealt oder ganz neu, physisch präsent oder online, privat oder öffentlich als Tweet – Lesezirkel sind in der Schweiz zwar wenig sichtbar, doch es gibt immer mehr davon. Und sie sind meist weiblich.

Kathrin Meier-Rust hat einige von ihnen besucht

Das musst Du lesen!

«Und dieses Buch hat den Buchpreis bekommen?» «Bei Seite 120 hab ich aufgehört.» «Es hat mich richtig aggressiv gemacht.» «Man kann doch nicht einfach so drauflos assoziieren, das ist eine Zumutung!» Die Empörung gilt dem Roman *Kruso* von *Lutz Seiler*, nun knallt das Buch auf den Tisch. Vier Frauen haben sich an diesem Abend im gemütlichen Wohnzimmer einer Zürcher Altwohnung eingefunden – eine Psychotherapeutin, eine Sozialarbeiterin, eine Buchhalterin und eine Richterin – der Rotwein steht bereit und eine Schale mit frischen Datteln. Dass man sich gut und schon lange kennt, hat schon die herzliche Begrüssung gezeigt. Die Sache begann als Frauenstamm von Müttern mit kleinen Kindern vor 22 Jahren, irgendwann wurde daraus ein Literaturstamm: «Wir wollten etwas Lustvolles zusammen machen.»

Lustvoll ist es allemal, wie sich die Unlust an «Kruso» über eine Stunde lang Luft macht, mit gezücktem Kindle, um grausliche Textstellen vorzulesen. Vergeblich plädiert Jeannette für etwas Milde – sie ist die einzige, die das Buch zu Ende gelesen hat. Das Fazit fällt knallhart aus: ein typisches Kritikerbuch. Nun endlich greift man entspannt zum Glas.

Gemeinsam über Bücher reden

Szenenwechsel. Im weiten weissen Wohnzimmer in Oberwil AG stossen sieben Frauen zunächst mit einem Cüpli darauf an, dass sie es alle geschafft haben, heute Abend dabei zu sein. Bei berufstätigen Müttern ist das nicht selbstverständlich. Marina liegt auf dem Sofa, sie hat Rückenprobleme, und zeigt zur allgemeinen Heiterkeit zwei entzweigerissene Hälften von *Jojo Moyes: Ein ganzes halbes Jahr*. Das dicke Paperback war im Liegen zu schwer für die Hände. Das Buch sei ihr von einer Freundin empfohlen worden: «Das musst du lesen», erzählt die Juristin Elvira. Die Freundin hatte recht, alle Frauen haben das Buch mit Vergnügen verschlungen, eine auf Englisch, die andere auf Deutsch, die eine als E-Book, die andere auf Papier. «Ein bisschen Hollywood-Kitsch ist es ja schon», gibt Marina zu bedenken. Doch reihum ist man sich einig: Man konnte den Roman nicht weglegen, man musste ihn einfach in einem Zug zu Ende lesen. Genau dies war das Ziel, als sie sich vor einigen Monaten zu einer Lesegruppe zusammengetan haben: wieder Literatur lesen, auch wenn frau wirklich gar keine Zeit dafür hat.

Lesegruppen sind eine Art Untergrund-Phänomen, ein unsichtbares, da unterirdisches Wurzelgeflecht des Kulturlebens, das sich nicht nur physisch, sondern auch virtuell ausbreitet und dessen Grösse, wenn überhaupt, nur über sporadische Bohrungen erahnt werden kann. Beginnt man mit diesen Bohrungen, findet man das Geflecht allerdings schnell: Jede zweite im Bekanntenkreis liest in einer Gruppe oder kennt jemanden, der dies tut.

Wie viele Lesegruppen gibt es? Für den deutschsprachigen Raum existieren keine Zahlen, erklärt die Germanistin Doris Moser von der Universität Klagenfurt, die gerade eine Studie zum Phänomen Lesegruppe beginnt. Anders in den angelsächsischen Ländern, wo Book Clubs, wie sie hier heissen, seit längerem wissenschaftlich beobachtet werden. Es zeigte sich dabei, dass ihre Zahl notorisch unterschätzt wird. Als die Soziologin Elizabeth Long beschloss, sich für eine genaue Untersuchung auf die Stadt Houston in Texas zu konzentrieren, ging sie von etwa einem Dutzend Lesegruppen aus – fand dann aber in kurzer Zeit 121. In den USA wird die Gesamtzahl der Book Clubs heute auf 500 000 geschätzt.

Auch für Grossbritannien, wo Book Clubs seit der Jahrhundertwende einen regelrechten Boom erleben, liegt eine Hochrechnung vor: 50 000 Lesegruppen soll es im Jahr 2002 gegeben haben. Als das billigste aller Kulturförderungsmittel erkannt, werden sie von staatlicher Seite gefördert – die BBC brachte sogar eine Sitcom namens «the BOOK group» –, und auch die Verlage haben das kommerzielle Potenzial längst erkannt: Liebend gerne liefern sie allerlei Bonusmaterial, zum Beispiel in Form von «Questions for Book Clubs», die in vielen englischen Romanen gleich mit abgedruckt werden.

Social reading

Doris Moser will die Lesegruppen jedoch nicht numerisch, sondern analytisch erforschen: Drei private Laien-Lesegruppen sollen genau beobachtet und mit vergleichbaren online-Leseforen verglichen werden: «Es geht darum, mal reinzuschauen, was es eigentlich ist, das es interessant macht, in organisierter Weise über Bücher zu reden; sei dies face to face oder virtuell.»

Social reading heisst der online geführte Austausch über Texte in Foren, Blogs oder speziel-

Lesegruppen sind eine Art Untergrund-Phänomen, ein unsichtbares, unterirdisches Wurzelgeflecht des Kulturlebens, das sich immer mehr ausbreitet.

len Plattformen wie Goodreads, Readmill, Lovelybooks. Generell sei dieser Austausch weniger strukturiert als in der physisch präsenten Lesegruppe, erklärt Doris Moser, und er gehe auch selten über die Bewertung der Lektüre hinaus. Dafür können sich frei von der Begrenzung durch Ort und Zeit stärker spezialisierte Lesekreise bilden. Da wird dann zum Beispiel ein schwieriges Werk wie «Der bleiche König» aus dem Nachlass von David Foster Wallace über Monate von ausgewählten Autoren und Kritikern gelesen und kommentiert.

Sogar twittern kann man über Bücher. Der Hashtag #Lesezirkel hat 381 Followers. Gegründet vom IT-Fachmann Patrick Seemann und der Informationsspezialistin Seraina Scherer schliesst er mit *Der Tag, als meine Frau einen Mann fand* von *Sibylle Berg* gerade die 36. monatliche Leserunde ab. Gelesen wird in wöchentlichen Etappen, für die Teilnahme gilt deshalb nur eine Regel: «Nicht spoilern», will heissen, Handlung nicht verraten, während andere noch am Lesen sind. Die Diskussion sei mit 140 Zeichen natürlich nicht tiefgründig, sagt Seemann, aber das sei auch nicht das Ziel. «Es geht darum, regelmässig zu lesen, auch Bücher, die man alleine nicht gelesen hätte.»

Schlag drei Uhr treffen sich an einem Mittwochnachmittag eine Handvoll Pensionierte in Wettingen. Sie können sich das ja leisten am heiteren Werktag. Gastgeberin Rosemarie offeriert ein Glas Wasser, doch dann geht's gleich zur Sache – den Kaffee gibt es erst danach. Die fünf Frauen und ein Mann haben sich sorgfältig vorbereitet: Ihre Exemplare von *Ali Smith: How to be both* sind gespickt mit bunten Klebebuchzeichen, da und dort werden sauber getippte Notizen hervorgezogen. Diskutiert wird in bestem Englisch – neben den drei Frauen aus Australien, den USA und England sind zwei ▶



Tausende von Lesezirkeln treffen sich regelmässig in Schweizer Wohnstuben und diskutieren – zum Beispiel «Der Vorleser» von Bernhard Schlink. Illustration von Andreas Gefe.

Schweizer Englischlehrer an diesem Nachmittag dabei. Man liest genau, beachtet Wortspiele, Interpunktion, Typographie: «Look at this, page 245». Die Gruppe schätzt das Anspruchsvolle des Buches, auch wenn viele Rätsel ungelöst bleiben. Und dann bemerkt Gastgeberin Rosemarie en passant, dass dies ihre liebste Lesegruppe sei. Ihre liebste? Tatsächlich, sie liest in vier Book Clubs: «I am an avid reader.»

Wo bleiben die Männer?

Warum so viele Frauen, wo bleiben die lesenden Männer? Ob französischer Salon im 18. Jahrhundert, ob Lesekabinett im 19. Jahrhundert, ob amerikanische White Womens Reading Groups - Lesezirkel waren in den vergangenen 200 Jahren oft der einzige Ort, an dem sich Frauen als denkende Wesen erfahren und betätigen konnten. Das ist heute nicht mehr so - und dennoch sind Lesegruppen weitgehend weiblich geblieben. Von den privaten Gruppen in Grossbritannien sind 80 Prozent vollständig weiblich, weitere 10 Prozent zu 90 Prozent weiblich. Im Gesamtdurchschnitt verzeichnet die Untersuchung einen Männeranteil von 5 Prozent.

Die Zürcher Sehhilfe ist eine Organisation der Blindenfürsorge. Emsig wird heute der grosse runde Tisch vorbereitet: Stühle müssen her, Tassen auf den Tisch, Kekse, die Zuckerdose - jede der älteren Frauen, die eintreffen, hilft mit. Da dauert es schon ein Weilchen, bis jede einen freien Stuhl gefunden hat und alle begrüsst sind. Bis Renate Hody fragt: Wollen wir jetzt weiterlesen? Der Buchtitel erweist sich hier als Programm: Die Leiterin liest aus *Der Vorleser* von *Bernhard Schlink*, weil sie als einzige in dieser Gruppe selbst lesen kann. Alle sieben Teilnehmerinnen sind stark sehbehindert. Hody liest einige Seiten - dann wird diskutiert. Ausgehend vom Vater des jungen «Vorlesers» wird die Diskussion lebhaft, schweift weit ab zur eigenen Kindheit: «Der Abstand zwischen Eltern und Kinder war früher viel grösser als heute.» «Wir waren acht Kinder.» «Ich wusste doch nichts über meine Eltern.» Soll ich weiterlesen, fragt Renate Hody, es ist schon etwas hartes Brot. Ja, die Zuhörerinnen wollen das harte Brot, denn der Kuchen steht auf dem Tisch. Alle betagten Teilnehmerinnen

Was lesen Lesegruppen?
Zeitgenössische Belletristik inklusive Krimis steht an erster Stelle, dann folgt die klassische Literatur. Beim Sachbuch sind es Biografien.



In England erleben Lesezirkel seit der Jahrhundertwende einen Boom. Hier die BBC-Sitcom «the BOOK group».

hören daheim auch Hörbücher. Doch die Lesegruppe sei immer eine besondere Freude. «Es ist einfach persönlicher, wenn jemand vorliest», heisst es von allen Seiten. Zudem kennt man sich seit zehn Jahren, es gibt viel zu erzählen. Viele Lesegruppen betonen, wie wichtig nebst den Büchern auch das soziale Element ist.

Mit Leitung oder ohne - dieser Unterschied teilt Lesezirkel in zwei Gruppen: private Lesegruppen sind zahlreicher, aber mit etwa vier bis acht Teilnehmerinnen kleiner. Sie treffen sich meist reihum, in Wohnzimmern. Bei geleiteten Lesezirkeln liegt die Teilnehmerzahl mit 15 bis 25 Personen höher, und sie finden in öffentlichen Räumen statt, in Bibliotheken, Buchläden, Gemeindesälen.

Begreifen, was uns ergreift

Wie eine Lesegruppe kunstvoll zu leiten ist - dafür gibt es inzwischen mancherlei Ratgeber und Leitfäden, und sogar Kurse: Hardy Ruoss, ehemals Literaturkritiker beim Schweizer Radio und Fernsehen, erteilt diese (im Auftrag der Schweizerischen Arbeitsgruppe der Bibliotheken) für Bibliothekarinnen: «Sie sollen ermutigt werden, Lesegruppen zu gründen und zu leiten», erzählt Ruoss. Er tut dies ganz praxisnah, indem er jeweils vier bis fünf Teilnehmerinnen als Lesezirkel über vorher bestimmte Bücher diskutieren lässt.

«Das Hauptproblem von Laien-Lesegruppen besteht darin, dass meist nur über die Handlung eines Romans gesprochen wird, allenfalls noch über das eigene Erleben: «Ich fand das Buch spannend», erzählt Ruoss. Das werde aber bald einmal langweilig. «Hier muss ein Leiter dann im Text einhaken: Wo genau hat es mich gepackt, wo genervt? Er muss die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie ein Buch gemacht ist. Schliesslich besteht der Mehrwert von Literatur

gegenüber blossem Lesefutter gerade darin: in der Machart.» Es gelte, mit dem berühmten Wort des Literaturprofessors Emil Staiger, «zu begreifen, was uns ergreift».

Lesegruppen erzählen gerne und stolz, was sie gelesen haben. Oft wird sorgfältig Buch geführt über die gelesene Literatur - «eine Art Selbstvergewisserung» nennt es Germanistin Doris Moser. Und Elizabeth Long schreibt: «Wenn wir sind, was wir essen, so sind Lesegruppen, was sie lesen: Es ist das Herz ihrer Identität als Gruppe.» Auch deshalb, vermutet sie, freuen sich die meisten Lesegruppen über Interesse von aussen. Auch in der Schweiz: Von zehn angefragten Lesezirkeln wollten nur zwei keinen Besuch. Und was lesen diese Gruppen so alles? Auch dazu gibt es Hinweise aus England. An erster Stelle steht eindeutig die zeitgenössische Belletristik inklusive Krimis, an zweiter die klassische Literatur. Science Fiction, historische Romane, Gedichte und Theaterstücke sind dagegen nachrangig. Wenn Sachbücher gelesen werden, dann meist Biografien.

Eine Lesegruppe der besonderen Art bringt ungeniert alle Kategorien an einem Abend zusammen. Die sechs Freunde treffen sich seit 13 Jahren alle sechs Wochen zu einem Gesprächsabend samt gutem Essen und Wein zu einem vorher bestimmten Thema: Visionen, Treue, Angst, Missverständnis. Jede und jeder bringt einen literarischen Text zum Thema mit und liest daraus eine Passage vor. «Das ist immer sehr facettenreich, man lernt viele Bücher kennen, die man selbst nie lesen wollte - bei mir ist es zum Beispiel die Gattung Science Fiction», erzählt Alex aus München. Am Schluss des Abends wird das Thema fürs nächste Mal bestimmt, diesmal lautet es «die Fremde». «Und dann geht man nach Hause, stellt sich vor den eigenen Bücherschrank und überlegt.» ●



Zürich
Bederstrasse 4

Basel
Güterstrasse 137

Bern
Länggassstrasse 46

Luzern
Ruopigenstrasse 18

Aarau
Freihofweg 2

100'000 antiquarische Bücher

buecher-brocky.ch

Kunst	Sport	Hobby
Kinder	Politik	Reisen
Helvetika	Literatur	Kochen u.v.m.